

“Heute gehen wir auf den Markt”, sagt die Oma gleich nach dem Aufstehen. Oh, das verspricht interessant zu werden und so frage ich sofort nach: “Kaufst Du mir ein Auto?”. Die Antwort fällt erwartungsgemäß aus, wenn ich artig bin. Das heißt so viel wie “Ja”. Kaum auf die Straße getreten und nur wenige Schritte Richtung “Freiheit”, der Lokalzeitung von Weißenfels gelaufen, in der meine Mutter arbeitet, nähert sich das erste Ungemach in Form einer guten Bekannten meiner Oma. Sie hat auch einen Enkel im Schlepptau und der ist wie immer mit einem Matrosenanzug bekleidet. Das war damals große Mode für kleine Jungs, ich fand ihn fürchterlich, musste so etwas Gottseidank nie anziehen. Der Junge grinst mich an und die beiden Omas schnattern aufeinander los. Das geht eine ganze Weile so und weil kein Ende abzusehen ist, ziehe ich an der Hand von meiner Oma. Endlich lassen sie voneinander ab und wir gehen weiter. An der “Freiheit” biegen wir nach links ab und nach wenigen Schritten ist der Spielzeugladen “Gläser” erreicht. Ein kleines Schaufenster, in dem meine Begehrlichkeiten ausgestellt sind, und ein winziger Laden, dessen Verkaufstisch aus vielen kleinen Fächern besteht, die mit einer halb durchsichtigen Plastikplane abgedeckt sind. Der ältere Mann, er kennt uns schon, entfernt die Plastikplane und eine für mich unendliche Auswahl an kleinen Holzautos wird präsentiert. Mein Herz hüpfte vor Freude. Es ist alles vorhanden, Rennautos, Feuerwehren, Lastautos, Traktoren, Krankenautos und und und. Ich lasse mir einige Autos zeigen. Ich kann mich einfach nicht entscheiden. Mir gefällt einfach alles und so nach dem dreizehnten Auto wird meine Oma verständlicherweise ungeduldig. “Entscheide dich oder du bekommst gar nichts”, droht sie mir. Mir kommen die Tränen, dann packt sie mich und unter meinem Geschrei werde ich aus dem Laden gezerrt. Das ist für mich aber nicht das Ende. Auf dem Weg zum Markt durch die Judenstraße torwiere (ist ein sächsischer Spezialausdruck) ich so lange, bis mir die Oma zusagt, dass wir auf dem Heimweg noch mal in den Laden gehen und ich verspreche gleich ein Auto auszuwählen. Es wird ein kleiner Möbelwagen mit winzigen Möbeln, die eingeladen und transportiert werden können. Dieses Ritual des Autokaufes hat sich mehrmals abgespielt. Ich sehe noch deutlich den kleinen Spielzeugladen vor mir und auch die Bewegung, mit der die Plastikplane abgenommen wurde und sich die ganze Pracht der Autos vor mir ausbreitete. Vierzig Jahre später kaufte ich mir in Plauen auf dem Altmarkt im Geschäft Neupert immer dann, wenn ich mich so richtig mies von der Arbeit im Sozialamt gefühlt habe, die kleinen Holzautos, die ich in meiner frühesten Kindheit so geliebt habe. Und erst kürzlich, nun sind es siebzig Jahre her, betrat ich den unveränderten Laden und fragte nach den kleinen Autos. “Ja, zwei habe ich noch, kauft heute kein Mensch mehr”, und so kam ich mit der älteren Verkäuferin ins Gespräch. Die Autos laufen heute als “Erzgebirgische Volkskunst” und vielleicht werden vor Weihnachten doch wieder ein paar geliefert. Ich habe die letzten Zwei, die sie noch hatte, ein Kranken- und ein Feuerwehrauto, für acht Euro gekauft.

